

Eingangswort (Psalm 33,12)

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

Einleitung

Es gab Zeiten, da war der Staat Israel beliebter als heute. Es gab Zeiten, da hätte die Welt aufgeschrien am 7. Oktober 2023. Doch ausgerechnet an jenem für Israel so traumatischen Tag öffnete sich die Schleuse für jene antiisraelischen, antijüdischen und antisemitischen Aggressionen, bis dahin zugedeckt geblieben waren.

Einmal mehr sind sich viele Menschen in Israel nicht sicher, ob es ihnen als 'Volk Gottes' wirklich wohl ist in ihrer Haut. Ob die Art und Weise, mit der sich die Regierung Israels zurzeit täglich negative Schlagzeilen schafft, ob dies der Weisheit letzter Schluss ist, wage ich sehr zu bezweifeln - notabene auch immer mehr Menschen in Israel.

Was ich aber nicht bezweifle und nie bezweifeln werde: Dass das Volk der Juden auf eine spezielle Weise mit Gott in Beziehung steht. Deshalb habe ich als Christ diesem Volk gegenüber eine Verpflichtung - und damit auch gegenüber Israel. Diese Verpflichtung trägt einen Namen: Dankbarkeit.

Am heutigen Israelsonntag - übrigens ist dieser in der Schweiz nicht sehr bekannt, im Gegensatz zu Deutschland. Und ich gratuliere der Kirchgemeinde Grabs-Gams, dass ihr als eine der wenigen in der Schweiz diesen Gedenktag pflegt ... Also am heutigen Israelsonntag möchte ich mit euch auf einen Aspekt dieser Dankbarkeit eingehen.

Schriftlesung (aus Jesaja 61)

- 1 *Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir.
Denn der HERR hat mich gesalbt,
um den Elenden frohe Botschaft zu bringen,
er hat mich gesandt, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind,
um Freilassung auszurufen für die Gefangenen
und Befreiung für die Gefesselten,*
- 2 *um ein Jahr des Wohlwollens des HERRN auszurufen
und einen Tag der Rache unseres Gottes,
um alle Trauernden zu trösten,*
- 4 *Und die uralten Trümmerstätten werden sie aufbauen,
die Ruinen der Früheren aufrichten
und die Städte der Verwüstung erneuern,
die Ruinen früherer Generationen.*
- 8 *Denn ich, der HERR, liebe das Recht,
hasse Raub und Unrecht.
Und in Treue werde ich ihnen ihre Belohnung geben
und einen ewigen Bund mit ihnen schliessen.*
- 9 *Und ihre Nachkommen werden bekannt sein bei den Nationen
und ihre Sprösslinge bei den Völkern,*

*alle, die sie sehen, werden von ihnen wissen,
dass sie Nachkommen sind, die der HERR gesegnet hat.*

11 *Denn wie die Erde hervorbringt, was spriessst,
und wie der Garten seine Saaten spriessen lässt,
so wird Gott der HERR Gerechtigkeit spriessen lassen
und Ruhm vor allen Nationen.*

Predigt

Dankbarkeit - gegenüber dem Staat Israel? Ja, auch, denn seien wir ehrlich: Wenn wir daran denken, wie kürzlich der Aggressionsstaat Iran geschwächt wurde. Ansonsten: Eher nicht. Eher keine Dankbarkeit gegenüber dem Staat. Aber: Dankbarkeit - gegenüber dem Volk Israel und damit gegenüber dem Judentum? Ja - und nochmals Ja.

Kaum jemand ist sich bewusst, was alles unsere Kultur dem Judentum zu verdanken hat, wie viele positive Einflüsse das alte Israel auf die Entwicklung der westlichen Kultur ausübte: Ich weiss: Wir lesen in den Evangelien von den Pharisäern - und finden diese furchtbar. Dabei übersehen wir - zum Beispiel - dass auch der Apostel Paulus ein Pharisäer war. Und er war stolz darauf. Lest dazu Apostelgeschichte Kapitel 23.

Oder wir erfahren aus den Medium einiges über die orthodoxen Juden - begegnen ihnen in Zürich oder auf dem Flughafen ... Und finden sie seltsam. Tat ich früher auch und ich schüttle auch heute oft den Kopf. Aber vor vielen Jahren war ich in Jerusalem eingeladen zum Simchat Thora-Fest in einer orthodoxen Synagoge. Das ist das Fest der Freude am Gesetz. Ich sang und tanzte mit den Männern laut und fröhlich im Kreis herum und es war einfach grossartig. Meine Begleiterin feierte derweil mit den Frauen im oberen Stockwerk. Ob das nicht diskriminierend war, wollte ich nachher wissen. «Überhaupt nicht,» gab sie zur Antwort. «Das war so lustig und fröhlich mit diesen Frauen. Mit den Männern wäre es nicht halb so cool gewesen.»

Nicht wahr: Es ist stets so einfach, das zu beurteilen und zu verurteilen, was man nicht selbst erfahren hat. Und man fühlt sich dabei erst noch moralisch überlegen. Hat aber keine Ahnung, dass genau diese Art von moralischem Denken - Ja, ratet mal, woher dieses stammt: Richtig, aus dem Judentum. Was wir ganz spontan als richtig und gut betrachten, das hat seine Wurzeln im Alten Testament, also beim Volk Israel.

Es gibt in dieser Tradition einen wichtigen hebräischen Begriff. Bis heute. Auch in Juden und Jüdinnen, die überhaupt nicht religiös geprägt sind, lebt dieser Begriff, ist er Teil der Identität - mehrheitlich unbewusst. Bevor ich diesen Begriff nenne, muss ich sagen: Das Volk Israel und vor allem seine Machthaber, etwa die Könige seinerzeit, vernachlässigten diesen Begriff noch und noch. Die Propheten prangerten dies ständig an und mahnten mit schlimmsten Konsequenzen - und behielten recht: Mit dem 60jährigen Exil in Babylon, mit dem 1900jährigen Exil in der ganzen Welt, das bis 1948 anhielt, also bis zur Gründung des Staates Israel.

Auch Jesus wies noch und noch darauf hin. Im Gleichnis vom Weltgericht erklärt er in aller Deutlichkeit, was vor Gott gut ist - und was nicht. Später weinte er über die Stadt Jerusalem, weil alle seine Hinweise nicht gehört wurden und er den Untergang voraussah. Über jene aber, die diesen Begriff ernst nahmen, sagte er: *Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.*

Dieser Begriff, der so unglaublich wichtig ist, lautet auf hebräisch: **'tikkun olam'**. - Ihr müsst ihn euch nicht merken. Hingegen die Übersetzung - in etwa: Reparatur der Welt.

Gemeint ist: Der Mensch ist vor Gott verpflichtet, das immer wieder zu flicken, was er in der Welt immer wieder kaputt macht. Schon ganz am Anfang der Bibel gibt es Hinweise auf diese Verpflichtung. Die Zehn Gebote sind die praktische Anwendung dazu.

Im alten Israel wollte Gott dies besonders eindrücklich durch das sogenannte 'Halbjahr' praktizieren: Jedes 50. Jahr sollten die Israeliten ihren untergebenen Volksangehörigen einen vollständigen Schuldenerlass gewähren, ihnen ihr Erbland zurückgeben und Schuldklaverei aufheben. Mindestens einmal im Leben sollte also jeder Mensch im Volk Israel die Möglichkeit haben, ganz neu anzufangen, ohne Altlasten. Wie sehr diese Pflicht - sie ist im 3. Buch Mose beschrieben - wie sehr diese praktisch umgesetzt wurde, darüber sind sich die Historiker uneinig. Jedenfalls gab es schon damals immer wieder jene, die ausweichen wollten.

Hoffentlich hatten sie dabei wenigstens ein schlechtes Gewissen - so wie ich es bei mir kenne. Dann zum Beispiel, wenn ich die Umwelt über Gebühr belaste und aus Bequemlichkeit lieber das Auto benütze anstatt die Bahn.

Wir sprechen von 'ethisch Handeln'. Auch wenn wahrscheinlich viele unter uns ebenfalls nicht immer das tun, was sie richtig finden - trotzdem nimmt ihr alle hier in dieser Kirche irgendwie daran teil. Weil wir Christen dies von Anfang an mit übernommen haben. Jesus wollte das so. Das beginnt schon damit, wenn ihr hie und da in den Claro-Laden einkaufen geht. Oder auch:

- Die einen kümmern sich um Menschen, die Unterstützung benötigen.
- Andere unterstützen Organisationen, die für mehr Gerechtigkeit in der Welt sorgen.
- Die einen engagieren sich für den Tierschutz.
- Die einen nehmen sich Zeit für einen Menschen, der Zuwendung und Trost braucht.
- Andere sind im politischen Bereich involviert, wo es um Fragen rings um die Schul- oder das Gesundheitswesen geht.
- Andere setzen sich ein für die Umwelt.

Oft gibt es Diskussionen zwischen den verschiedenen Richtungen, weil nicht alle die gleichen Entscheidungen und Entwicklungen für sinnvoll und richtig halten.

Das muss so sein.

Solche Diskussionen verhindern Einseitigkeiten und Engpässe und Sackgassen.

- Gefährlich wird es dort, wo die Diskussion verhindert wird - laut übertönt. Leider gibt es immer mehr Staaten, die in diese Richtung gehen.
- Gefährlich wird es dort, wo andere Meinungen disqualifiziert werden. Leider geschieht dies immer häufiger.

Das Judentum funktioniert - ursprünglich - anders. Die jüdische Tradition weiss, dass es die andere Meinung unbedingt braucht. Die Juden erzählen sich dazu einen Witz:

Was macht ein Jude, der wie Robinson auf einer einsamen Insel strandet? Er baut zwei Synagogen.

Und was sagt der Jude, wenn man ihn nach Jahren endlich findet? Die erste Synagoge ist für mich. Die zweite ist die, in die ich niemals gehen würde.

Er hat sie gebaut, weil er weiss: Die andere Meinung hat genau die gleiche Existenzberechtigung wie meine Meinung. Schon in den alten traditionellen Schriften der Juden ist dies festgehalten, im Talmud. Dort kommen ständig Streitgespräche zwischen zwei sehr verschiedenen Positionen vor. Es sind zwei Rabbiner aus der Zeit kurz vor der Geburt Jesu. Sie heissen Hillel und Schammai und sie widersprechen sich ständig. Der Talmud lässt offen, wer von beiden jeweils recht hat. Wer 'Tikkun Olam' leben will, darf nicht zum Fundamentalisten seiner eigenen Überzeugung werden. Wer immer recht haben will, ist ein Kaputtmacher.

Die Welt reparieren. Die Welt flicken. Heilen können wir sie nicht, so dass sie vollständig gesund wird. Das kann nur Gott. Er tut dies dann, wenn er es für gut findet. Mit der Heilung begonnen hat Jesus Christus in seinem Namen. Jesus gibt uns auch den Reparatur-Auftrag -

tagtäglich. Wobei, und da müssen wir nur an die eigene Erfahrung zum Beispiel beim Zahnarzt denken: Richtiges Flickern ist mehr als nur einige Streicheleinheiten und Süssholzraspeln. Zum Flickern gehört auch: Kranke Stellen entfernen und das kann weh tun. Gerade wenn es um die Schöpfung geht, oder um die Gerechtigkeit mit Kleinbauern in der Dritten Welt - ja, da merken wir das immer wieder deutlich. Es geht dies nicht ohne Einschränkungen.

Zurück zu Jesus: Schon bei seinem öffentlichen Auftritt in seinem Heimatort Nazareth kündigt er sein Reparatur-Programm an: Er las in der Synagoge jenen Text vor, den heute auch wir gehört haben (Lukas 4,18f). Er sagt damit:

- Für jene da sein, die gebrochenen Herzens sind
- Jene befreien, die unfrei und gefesselt sind
- Jene trösten, die traurig sind
- Das wieder aufbauen, was zerstört ist.
- Uns einsetzen gegen Raub und Unrecht - wobei nicht nur andere Menschen, sondern die ganze Schöpfung gemeint ist.

Kommt uns das schwierig vor? Jesus hat verheissen, dass wir das auch tun werden, was er tat (Johannes 14,12). Vermutlich haben viele Christen falsche Vorstellungen von dem, was getan werden soll. Sie sehen die riesige Aufgabe, die es zu bewältigen gilt - und vergessen, dass sie damit vor der eigenen Haustüre beginnen dürfen. Ehrlich:

- Es ist doch nicht schwierig, einem Menschen Zuwendung zu schenken - es braucht etwas Aufmerksamkeit und dann genügt oft ein liebevolles Wort.
- Es ist doch nicht schwierig, einem Menschen Freiraum zu gewähren - sobald wir uns nicht mehr auf unsere Erwartungen fixieren.
- Es ist doch nicht schwierig, das Vertrauen eines Menschen zu gewinnen - falls wir bereit sind, auch ihm zu vertrauen.
- Es ist doch nicht schwierig, Fleisch aus tiergerechter Produktion zu kaufen.
- Es ist doch nicht schwierig, etwas Kaputtes wieder aufzubauen - es muss nicht gleich die Notre Dame in Paris sein, sondern manchmal genügt ein bisschen Alleskleber - symbolisch gesprochen.

So - zum Beispiel - beginnt 'tikkun olam'. Wisst ihr, weshalb es nicht schwierig ist?

Nicht weil wir unglaubliche Charakterhelden und soziale Vorbilder und psychologische Tausendsassas wären - sind wir nicht. Mindestens ich nicht. Aber erinnert ihr euch an den ersten Satz der Lesung? Das gilt auch für uns, hier und heute und überall und immer.

Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir. Das ist das ganze Geheimnis. Aber es gar keines, weil: Gott schenkt uns allen diesen Geist. Öffnen wir ihm unsere Herzen, unser Leben. Es ist nicht nur gratis, sondern es gibt dazu sogar alle möglichen Boni: Freude, Energie, Lebensbejahung, Motivation, Gemeinschaft usw. usw. Und: Wir 'dürfen Tikkun Olam'-Menschen sein, Weltflickerinnen und Weltreparierer.

Und wenn es dir in der nächsten Zeit gelingt, irgendwo irgendetwas im Namen von Jesus Christus zu flicken und zu reparieren - mindestens ein kleines bisschen etwas gut zu machen, gut zu tun, dann denke daran: Du stehst in jener grossartigen Tradition, ohne die unsere Welt noch viel, viel schlimmer dran wäre - und ärmer und verzweifelter: Der jüdischen Tradition von 'Tikkun Olam'.

Das ist mit ein wesentlicher Grund, weshalb ich dem Volk Israel, damit dem Judentum, ganz fest dankbar bin. Amen.